



## Der Schmetterling.

(Ein Flugblatt zum Spiegel.)

### T h e a t e r.

Vesth. Mehrere deutsche Zeitschriften haben von einer deutschen Oper, genannt: „Der Tempel und die Jüdin,“ von dem deutschen Kompositur Marschner, gewaltig viel Aufsehens gemacht, so daß wir in Vesth der Darstellung dieses Sonverkes mit gespannter Erwartung entgegen sahen. Am 7. Mai endlich hatten wir Gelegenheit, uns von dem Gehalte „dieses Meisterstücks, das Rossini und Auber den Garauß geben sollte,“ selbst zu überzeugen. In der That, Rossini und Auber leben noch und gefallen noch, selbst auf allen Bühnen Deutschlands, trotz „Tempel und Jüdin,“ und gewiß bedeutend mehr als letztere Oper. Aber wäre auch Marschners Musik gehaltvoller, melodischer und effektreicher gewesen, schon dieses chaotische Angeheuer von Text muß sie unverdaulich machen. Wie schön ist W. Scotts „Joanhoe!“ Viele Kunstfrichter wollen diesen Roman für den besten des bekannten Schotten halten und wie matt und ennuyant ist dieses Opernbuch. Fürwahr aus Nichts Etwas zu schaffen ist wunderbar, aber aus etwas Großem so gar nichts zu Stande zu bringen ist es nicht minder. Ein Theil des Publikums kennt wohl Scotts historischen Roman und hat auch das einleitende Programm auf dem Theaterzettel gelesen, und o Wunder! dennoch konnten diese Säckelchen nicht zusammengereimt werden. Doch wäre dieser Text dramatischer, konsequenter und amüsanter ge-

wesen, diese wenig erhebende Musik hätte nicht viel bessere Wirkung hervorgebracht. Wir wollen einige Charakteristika und schulgerechten Satz dem Tonsezer nicht absprechen; aber Pedanterie ist schon längst außer Mode in der Musik: man verlangt mit Recht Gefälliges, Liebliches und Anziehendes, eine gewisse Rundung, einen Zusammenhang der einzelnen Stücke; es muß eine Favorit-Idee in dem Ganzen vorherrschen, so wie in „der weißen Frau“, „Stimmen von Portici“ etc. ja selbst der deutsche „Freischütz“ hat diese Vorzüge; aber wenig oder gar nichts davon in Marschners Oper, die übrigens auch nicht frei von Reminiscenzen ist. Tiefe, sagen deutsche Enthusiasten, soll darin vorhanden sein; aber warum liegt sie so tief, daß man sie kaum wahrnehmen kann? — Längen wurden desto mehr empfunden; das zahlreich eingeschlafene Publikum möge sagen, ob es sobald so viele Langeweile erlebt. Hr. Marschner soll ein guter Musiker sein, aber versteht er sich auf allen Instrumenten so gut, wie auf der Posaune, so muß er ein Virtuose ohne Gleichen sein. Nie ist noch eine Oper so hochtrabend ausposaunt worden, wie dieser Tempel, und wie man sagt, soll auch Hr. Marschner die seltene Gabe besitzen, Tonsezer und Schriftsteller zugleich zu sein. — Die zweite Vorstellung dieser Oper, die bei ziemlich leerem Hause stattfand, wurde bedeutend abgekürzt und das half, daß sie etwas gefälliger wurde: wahrlich kein sonderliches Kompliment für den Kompositen. Am meisten gefielen die schönen Dekorationen des Hrn. Engert, die wirklich sinnig erdacht und gelungen ausgeführt wurden. Die Darstellenden, beinahe unser ganzes Oper- und Schauspielpersonale, und dazu noch der geschätzte Gast Hr. Babnigg, leisteten gewiß Ausgezeichnetes. Die Direktion sparte nichts, um ihrerseits dieser Oper allen Vorschub zu leisten, aber was nützt äußerer Prunk, wenn es an innerem Werthe gebricht. — Von den Mitwirkenden nennen wir nur die Hrn. Babnigg, Grill, Grimm, M. Fischer und Dem. Neureuther, welche am 12. Mai, als Rebecca zum vorletztenmal unsere Bühne betrat. — Hr. Kunst setzt seine Gastrollen fort, und hat besonders den Jaromir vortreflich und mit Moderation gegeben. Wien (am 11. Mai). Das lang erwartete altdeutsche Lustspiel „der Musikus von Augsburg“ von Dauernfeld, hat im Hofburgtheater aber auch nicht die mindeste Theilnahme erregt. Man hatte von diesem Stücke schon im Vorhinein in allen Zeitschriften so viel Aufsehens gemacht, daß Jedermann, als es endlich per varios casus etc. zur Darstellung kam, etwas Außerordentliches erwartete. Wirklich waren auch die Eingangsszenen und der erste Akt überhaupt

vollkommen dieser Erwartung entsprechend; aber gerade dieser Vorzug war eine Hauptursache, daß das ganze Lustspiel, das im Verlaufe der folgenden Akte immer matter und langweiliger zu werden anfing, durchaus spurlos vorüberging. Es ist blos drei Male gegeben worden. Wir wünschen, daß B a u e r n s e l b, der in seinen früheren Leistungen ein entschiedenes Talent für das Lustspiel dargegethan hat, diesen Mißgriff bald durch eine gelungene dramatische Dichtung wieder gut machen möge. Die eigends zu dem genannten Lustspiele von H o r z a l l a komponirte Musik ist am ersten Abend mit lauten und allgemeinen Zeichen des Mißfallens aufgenommen worden, Tags darauf aber ganz weggeblieben. Mit den Gastdarstellungen des Hrn. H e n k e l aus Kassel hat die Direktion keinen glücklichen Erfolg gethan. Hr. H. ist ein denkender und routinirter Schauspieler, der allerdings seinen Charakteren Haltung und Leben zu geben versteht und dieselben konsequent bis an das Ende durchführt, aber seine Erscheinung und Darstellungsweise ist zu fremdartig, als daß sie eine allgemeine Theilnahme zur Folge haben könnte. Hr. N e t t i c h ist an der Hofbühne engagirt und bereits zweimal mit glücklichem Erfolge aufgetreten. Auch die treffliche Dem. H a g n aus München ist für dieses Theater gewonnen worden, doch dürften wir sie leider kaum früher; als nach Ablauf eines Jahres, um welche Zeit ihr Kontrakt mit der Münchner Hofbühne zu Ende geht, in unserer Mitte sehen. Das Drama „die Königin von sechzehn Jahren“ wird fortwährend mit einem ungemeinen Beifalle und unter einem außerordentlichen Jubrange gegeben. Dem. V e c h e, ist aber auch in der Titelrolle unübertrefflich! Künftige Woche werden auch wir eine Todtenfeier S o e t h e's zu sehen bekommen, die den Hrn. Prof. D e i n h a r d s t e i n zum Verfasser hat und, wie überall, aus den Werken des unsterblichen verstorbenen Dichters zusammengestellt sein wird. An Neuigkeiten haben wir zu erwarten „Garrick in Bristol“ Lustspiel von D e i n h a r d s t e i n, „der Freund und die Krone“, ein Drama, dessen Verfasser nicht genannt wird, ein Lustspiel von M a d. W e i s s e n t h u r n und „der vermählte Philosoph“ Lustspiel aus dem Französischen von D e s t o u c h e s. — The devil.

### T a g s e r e i g n i s s e.

Carlisle (in England). Am 7. April ward hier eine Frau öffentlich von ihrem Manne verkauft. Ein gewisser Joseph Thompson, Pächter in einem drei Meilen von hier gelegenen Dorfe, welcher sich 1829 mit einer 22 jährigen Frau verheirathete,

kam, nachdem er den projektierten Verkauf öffentlich bekannt machen ließ, zur bestimmten Stunde mit dieser Frau auf dem Markte an, woselbst sich bereits Neugierige eingefunden hatten. Die Dame schien guten Muthes, war sehr liebenswürdig, wohlgekleidet und zeigte sich sehr zufrieden mit dem Wechsel, der mit ihr vorgehen sollte. Sie ward auf einen großen Stahl gestellt und hatte um den Hals einen aus Stroh geflochtenen Strik. Ihr Anzug war nach dem letzten Geschmack und nichts ward unterlassen, was die Liebhaber anziehen konnte. Ihr Gatte stand ihr zur Seite, und richtete an das Publikum beiläufig folgende Worte: „Meine Herren, ich stelle Ihnen hier meine Frau, Marie-Anne Thompson, geborne Williamsen vor, welche ich dem Meistbietenden zu verkaufen vorhabe. Sie so wohl als ich wünschen es, uns für immer zu trennen. Ich habe an ihr eine Schlange an meinem Busen genährt; ich heurathete sie, um mir nützlich zu sein, zum Wohle meiner Wirthschaft. Aber sie ward mir zur Qual, zum hässlichen Fluch, zum Gespenste während der Nacht und zum Teufel während des Tages (schallendes Gelächter). Es ist keine Wahrheit, wenn ich Sie versichere, meine Herren, daß es mein heißester Wunsch ist, daß wir für immer von allen lästigen und grillenhaften Weibern befreit bleiben mögen (Lachen). Fliehet sie, wie man einen tollen Hund, einen grimmigigen Löwen, eine geladene Pistole, die Cholera morbus, den Netza im Ausbruche und so wie viele andre unheilvolle Phänomene der Natur fliehet. Nun, da ich Euch die Schattenseite meiner Frau gezeigt, und Euch mit ihren Fehlern und Schwächen bekannt machte, so ist es billig, daß Ihr auch ihre Lichtseite, ihre Tugenden und gute Eigenschaften kennen lernet. Sie liest Romane und melkt die Kühe; sie kann lachen und weinen mit derselben Leichtigkeit, als Ihr ein Glas Bier zu Euch nehmen könnet, wenn Ihr Durst habet; sie weiß Butter zu bereiten und mit den Mägden zu zanken; sie kann Moores Melodien singen und sich ihre Hüben und Fichus verfertigen; und wenn sie gleich keinen Rhum, Branntwein oder Whisky bereiten kann, so weiß sie doch, durch lange Erfahrung, deren Eigenschaften zu prüfen. — Somit biete ich sie denn mit allen ihren Tugenden und Fehlern für den Preis von 50 Schillingen aus.“ — Nach einigen Stunden ward die Frau von Henri Mears für 22 Schilling und einen Neufj und Landhund erstanden. Das glückliche Paar verließ alsbald, unter dem Beifall und dem Freudengeschrei des Volkes, die Stadt. Thompson, der Frauenverkäufer, legte in der besten Laune den Strik, welchen er seiner theuern Gehäufte abnahm, um den Hals seines neuen Hundes und begab sich in das erste Gasthaus, um daselbst den Rest dieses glücklichen Tages anzubringen.

R.